

Aus der Ärzte Zeitung Neurologen
Ausgabe 5
16.05.2011
Seite 9
© 2004 - 2011 Ärzte Zeitung

Dachverband für Psychosentherapie gegründet

Nervenärzte, Psychiater und Psychotherapeuten wollen die Versorgung von Psychosepatienten verbessern.

BERLIN (wul). Psychosen werden überwiegend medikamentös behandelt, obwohl nach Meinung vieler Experten auch eine Psychotherapie effektiv sein kann. Der Anfang Mai in Berlin gegründete Dachverband deutschsprachiger Psychosenpsychotherapie (DDPP) will die psycho-

therapeutische Behandlung psychotisch erkrankter Menschen stärken. Ihm gehören Psychiater, Psychotherapeuten und Nervenärzte an. „Der Dachverband soll einen Raum schaffen, in welchem ein konstruktiver Austausch stattfinden kann – zwischen den Vertretern verschiedener

Therapiemethoden, den unterschiedlichen Berufsgruppen und zwischen Forschern, Ausbildern und Praktikern“, sagte die Vorstandsvorsitzende des DDPP und Oberärztin an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie an der Charité, Dr. Dorrothea von Haebler, bei der Verbandsgründung.

Etwa ein Prozent der Bevölkerung erleidet nach Angaben von Haebler im Verlauf des Lebens eine Psychose. In der Klinik für Psychiatrie und Psy-

chotherapie der Charité sind etwa 30 bis 40 Prozent der stationären Patienten an einer Psychose erkrankt, so die DDPP-Vorstandsvorsitzende. „Es gibt eine Kluft zwischen dem Psychotherapiebedarf und der Umsetzung in der Praxis“, kritisierte sie. So kommt ihrer Ansicht nach die Behandlung durch sprechende Medizin zu kurz, obwohl ihre Effektivität auch bei Psychosen wissenschaftlich erwiesen sei. Während es jedoch wissenschaftlich fundierte Studien für

Psychosenbehandlung mit der kognitiven Verhaltenstherapie gibt, fehlen sie für andere Methoden wie beispielsweise psychodynamische Verfahren und systemische Psychotherapie. Viele niedergelassene Psychotherapeuten trauten sich nicht zu, Psychose-Patienten zu behandeln, weil ihnen die Erfahrung fehle, so von Haebler. Die Komplexität der Behandlung mache eine Spezialisierung in verschiedenen Aus- und Weiterbildungsgängen notwendig.